

Mai

chmac

el

er,

tract

la fche

12,

erei.

en!

mat.

pat.

ark,

008;

rg,

32.

n-

ate

on

ng,

geräthe,

al

er.

er.

er.

billig.

2000.

Fig.

Fig.

Fig.

at. an.

Fig.

er.

4000.

billig.

e,

önigstr.

estr.

ne,

tät,

en meisten

end von

täg und

8 Uhr,

er,

7.

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Veransch.-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **MR. 1,00.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 26.

Dienstag, den 1. Mai 1894.

1. Jahrgang.

Zum ersten Mai!

Maiengruß vom „Lübecker Volksbote“.

Die Ihr an des Ofens Gluthen
Arm im Gold der Reichen schwindt,
Die Ihr kämpft mit Meeressluthen,
Die Ihr bleich am Webstuhl sitzt, —
Laßt die Essen heut erkalten,
Ruh'n soll der Ruder Schlag,
Ruhe laßt am Webstuhl walten:
Heut' ist Arbeitsfeiertag!

Heute gilt's die Hand zu reichen
Jedem Bruder treu und frei,
Haß und Sorgen sollen weichen,
Frohe Lieb' die Hoffnung sei!
Rad und Hammer sollen rasten,
Froh nur tön' des Herzens Schlag.
Feiert, frei von Dienst und Lasten,
Heut' den Arbeitsfeiertag!

Brüder, die der Arbeit Rechte
Stolzen Sinnes Ihr erkannt,
Gestern waren wir noch Knechte,
Zukunft bringt ein freies Land!
Ein vergangenes, trübes Leben
Zwischen Schmach und Sorge lag —
Euch der Zukunft hinzugeben,
Denkt am Arbeitsfeiertag!

Schwester, die in hartem Frohne
Schwerer Jugend Tag durchweint,
Der nach langer Müh' zum Lohne
Trüb des Alters Tag erscheint, —
Kinder, die in frühen Tagen
Schon umgarnet Sorg' und Plag',
Laßt Euch frohe Kunde sagen
Heut' am Arbeitsfeiertag!

„Arbeit macht nicht mehr zum Knechte,
Arbeit wird des Mannes Glück!
Weib, die man Dir nahm die Rechte,
Giebt die Zukunft Dir zurück!
Bildung, die dem armen Knaben
Herr und Pfaff nicht geben mag,
Soll ihn stärken, soll ihn laben:
Das werd' unser Feiertag!“

Ottfried Meukirch.

Zum 1. Mai 1894.

In der kurzen Zeit von fünf Jahren ist der erste Maientag zu einem gewaltigen Lösungswort geworden, das jedesmal im Frühling alle „Kultur“-Länder der Erde von Mund zu Mund durchbraust. Mit Sturmeseile hat sich diese internationale Lösung über alle Welt verbreitet und jedes Mal frisches, lebhaftes Blut in die Arbeitermassen gebracht.

Als sich am 30. Juli 1889 die Abgesandten des Proletariats zu Paris die Hände zum Bunde für der Arbeit heiligstes Recht reichten, da ahnten sie jedenfalls nicht, daß der erste Mai, welchen sie zum internationalen Festtag bestimmten, in einer so kurzen Spanne Zeit die Massen so gewaltig begeistern würde. Heute sind die Proletarier aller Länder einig und erheben sich am gleichen Tage jedes Jahres zu machtvoller Demonstration für ihre gemeinsamen Forderungen an die bürgerliche Gesellschaft.

Verkürzung der Arbeitszeit! das ist der Ruf, in welchem zunächst alle am 1. Mai versammelten Leidensgenossen sich begegnen. Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruhe, acht Stunden Schlaf, ist das Erforderniß für den normalen Menschen, wenn er gesund bleiben soll.

Die Maschinerie nimmt täglich zu an Umfang und jede neue Erfindung macht Arbeiterhände überflüssig. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Zunehmen begriffen, die Zuchthäuser füllen sich, und die Zahlen der Verurtheilungen des eigenen „Ich“, der Selbstmorde, steigen außerordentlich von Jahr zu Jahr.

Nicht sind wir etwa der Ansicht, daß mit dem Achtehntentage nun auch alles Elend aus der Welt verschwinden wird! Im Gegentheil! Je mehr die Arbeitskraft zum Fehlen kommt, um so mehr wird der Menschengeist danach streben, neue Erfindungen zu erdenken, welche nicht nur geeignet sind, die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen, sondern noch tausend Andere auf's Pflaster zu werfen.

Zunächst aber kommt es darauf an, durch die Verkürzung der Arbeitszeit den harten Frohndienst des Proletariats zu mildern. So lange es noch Arbeitslose und so lange es noch künstliche, gewaltsame Einschränkungen der Produktion von Seiten der Herrn der Produktionsmittel giebt, dürfte der gerechte Prüfer

die Berechtigung der Forderung nicht bestreiten können. Wer auch will dem Arbeiter das Menschenrecht bestreiten, neben seiner Arbeit noch sich selber, seiner menschlichen Ausbildung zu leben! Wer ist so vermessend, daran festhalten zu wollen, daß ohne zwingende Nothwendigkeit, nur im Interesse des Kapitals, ein Theil des Volkes für immer sich darenin schicken müsse, den andern nur als Arbeitswerkzeug, als intelligentes Arbeitsmittel zum Nutzen zu dienen?

Das geht heute nicht mehr so leicht. Die Arbeitermassen haben sich selbst wiedergefunden. Das Volk der Arbeit ist erwacht und jeder erste Mai ist ein neuer Reveilleruf für neue Massen. Das Volk sieht seine unwürdige und ungerechte, ja unnützhige, dem Fortschritte der Menschheit geradezu hinderliche Lage ein und will sie durchaus nicht mehr dulden.

Das haben die Kapitalbesitzer aller Länder wohl gemerkt, früher und besser sogar, als die große Masse der Arbeiter selbst. Darum bereitet ihnen der erste Mai stets Schrecken und deshalb versuchten sie von Anfang an diesen Aller-Welt-Feiertag im Keime zu ersticken. Hier durch die brutalste Gewalt, dort durch Spott, Hohn und Verdächtigung. Aber es ist ihnen nicht gelungen, das rollende Rad aufzuhalten, und es wird ihnen auch in Zukunft nicht gelingen, denn der erste Mai hat sich in den Herzen der Arbeiter eingemistet. Die Welt-Völker-Feier des ersten Mai ist zum Kulturkampf in des Wortes edelster Bedeutung geworden.

Das Maifest der Arbeit ist ein Fest des kulturell-geschichtlichen Fortschrittes in der Richtung zum Völkerrfrieden, zur Völkerwohlfahrt, zur Völkerfreiheit.

Friede und Freiheit aber können nur gedeihen durch Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch die Menschen. Ueber alle Maßnahmen, welche uns diesem Ziele näher führen, soll sich das Volk der Arbeit an seinem Maientage aussprechen. Und was liegt da näher als die Verkürzung der Arbeitszeit? Das ist ja gerade das traurige Zeichen, unter dem unser ganzes Zeitalter steht: Auf der einen Seite arbeitet der ins Arbeitsjoch gespannte Arbeiter für zwei und geht infolge Ueberanstrengung frühzeitig zu Grunde und auf der anderen Seite nagt der Beschäftigungslose am Hungertuche oder verfällt dem Zuchthause.

Die übermäßige Arbeitszeit ist Schuld an dem Ueberhandnehmen des Landstreichertums und den damit im Zusammenhang stehenden Verbrechen. Gebt jedem Arbeiter eine lohnende Beschäftigung, welche ihm eine menschenwürdige Existenz sichert und ihn nicht vorzeitig zum Invaliden macht oder gar ins Gras beißen läßt; er wird dann nicht mehr als Bogabund durch die Lande ziehen, um leicht seiner kostbaren Freiheit beraubt zu werden.

Deshalb wird auch in diesem Jahre der Ruf nach Verkürzung der Arbeitszeit, der Achtehntentag, das Lösungswort des nach Befreiung ringenden Klassenbewußten Proletariats sein. Wohl ist der Kampf rauh und hart, und noch so mancher Kampfgenosse wird fallen, bis der Sieg errungen wird, aber immer mächtiger schwillt die Zahl der Kämpfer an, die für der Arbeit heiligstes Recht in die Schranken treten. Nicht eher wird deshalb der Ruf: „Gebt den Achtehntentag!“ verstummen, bis die Zeit kommt, wo die Maifeier nicht mehr ein Fest der Vorbereitung und Hoffnung ist, sondern ein Erinnerungstag an die Wiederherstellung der vollen Menschenrechte. Erst müssen wir mit dem Dichter sprechen können:

„Dann ziehen als Gleiche wir mit Gleichen
Ein Jeder seinen freien Pfad.
Die Zwietracht muß der Eintracht weichen,
Zum Frieden blüht die Zukunftssaat.
Dann thut sich auf mit süßem Brausen
Der Schönheit Blüthe bei der Nacht,
Der Wonne Nachtigall erwacht,
Indeß die stillen Sterne faulen:
Menschheit im Weltall frei,
Leuchtender Weltennai!
Herbei! Herbei!
Die Gipfel glüh'n: Gewölke zieht feurig roth vorbei.“
Glück auf, Volk der Arbeit, zu deinem herrlichen Maifest!

Am 1. Mai von Land zu Land,
ruh' des Proletariats schwielt'ge Hand!

Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses in Zürich 1893.

Die Manifeste.

Der Kongress erneuert den Beschluß des Brüsseler Kongresses, welcher lautet:

„Um dem ersten Mai seinen bestimmten ökonomischen Charakter: der Forderung des Achtstundentages und der Befestigung des Klassenkampfes zu wahren;

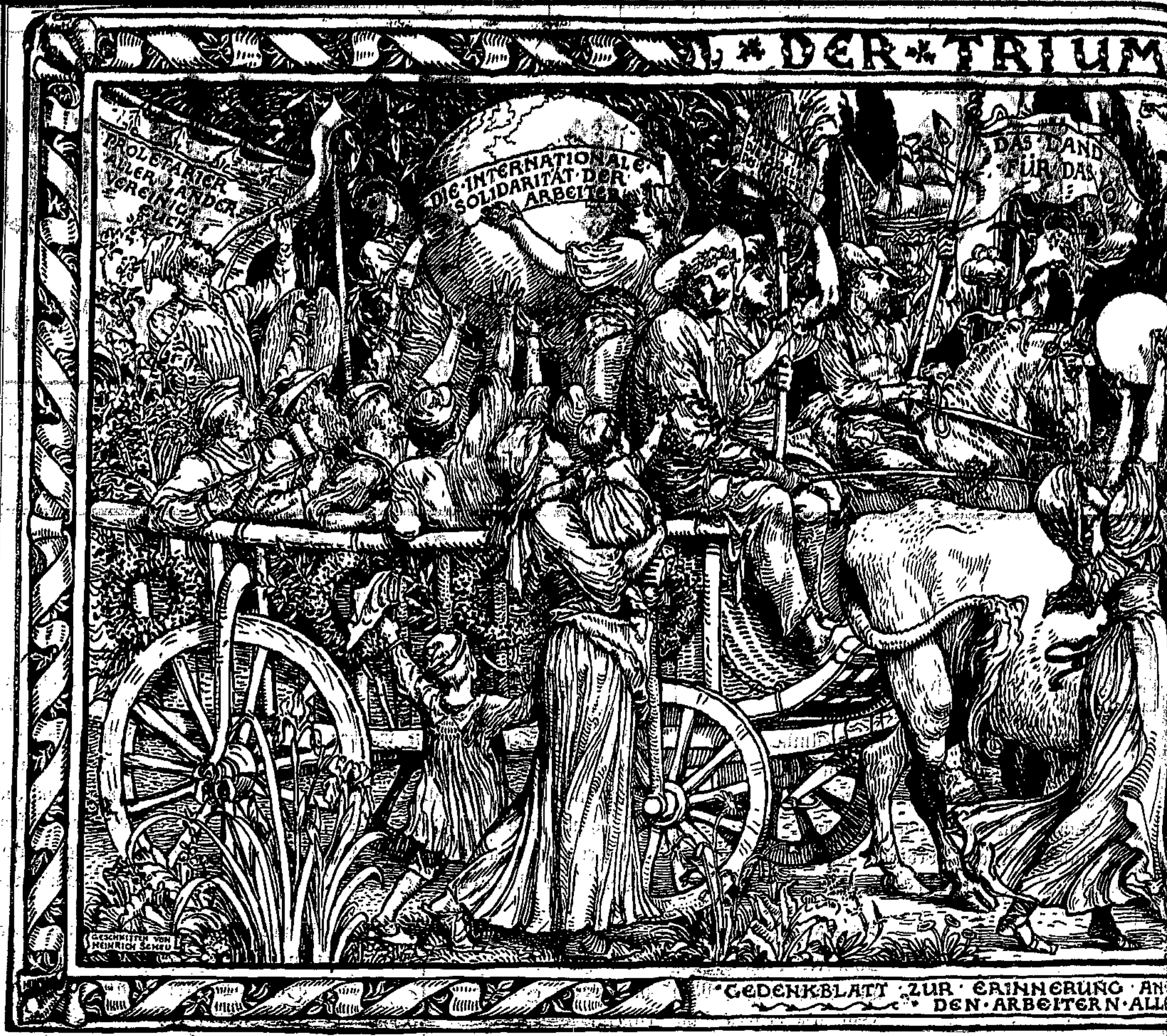
beschließt der Kongress: Der erste Mai ist ein gemeinsamer Demonstrationstag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihre Solidarität bezeugen sollen.

Dieser Festtag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird.“

2. Der Kongress beschließt folgenden Zusatz:

Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten oder von einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird.

3. Der Kongress beschließt ferner: Die Kundgebung des 1. Mai für den Achtstundentag soll zugleich eine Kundgebung des festen Willens der Arbeiterklasse sein, durch die soziale Umgestaltung die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb jeden Volkes, wie zum internationalen Frieden führt.



Die Arbeiter sind der Fels, auf welchem

Eidsschwur am ersten Mai.

Von H. Seidel.

Das ist ein stolzes Rauschen
Vom Flügelschlag der Zeit,
Ein wohnvolles Rauschen
Am Herz der Menschlichkeit!
Das ist ein Frühlingswehen,
Wie keines traf die Welt,
Das ist ein Auserstehen
Im Freiheitsaatensfeld!

Das ist ein lautes Schlagen
An's Thor der Sklaverei,
Das ist ein zitternd Zagen
Im Herz der Tyrannei!
Mit majestätischem Gange,
Im Schilde Licht und Recht,
Zertritt die gold'ne Schlange
Der neuen Zeit Geflecht!

Da hebt sich jauchzend Rufen
Vom Süden bis zum Nord,
Auf allen Tempelstufen
Der Menschheit schallt ein Wort:
„Acht Stunden Allen dienen!
Acht Stunden täglich frei!“
Das ist der Arbeitsbienen
Eidsschwur am ersten Mai!

O, trage, meine Muse,
Den Schwur zum letzten Stern,
Und auf beschwingtem Fuße
Der Zukunft künde fern:
„Viel Großes ward geboren
Aus dunkler Armut Schooß,
Doch nie hat sie erkoren
Ein solch' gewaltig Loos!“

O Tag des ersten Maien!
Du großer Weltentag!
Du Fest der Zukunftsfreien!
Der Menschheit Herzensschlag!
Ich preise Deine Lehre!
Ich singe Deinem Ruhm!
Weit über Land und Meere
Erstehst Dein Heiligtum!

Schließt die Reihen!

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Bedenkt heute Euer mühevolleres und ärmliches Leben!
Bedenkt die Unsicherheit Eurer Lage! Bedenkt, daß jeden Tag die Noth der Arbeitslosigkeit bei Euch und Eueren Familien einkehren kann! Bedenkt Eure Abhängigkeit von den Herren, Euerer Unfreiheit!

Einzeln seid Ihr machtlos, Euch zu helfen. In der Vereinigung wird auch der Schwache mächtig. Schließt Euch zusammen, vereint Euch!

Wer von Euch den Arbeitervereinigungen fern bleibt, welche die Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft übernommen haben, handelt als Feind. Denn nur die vollständige Vereinigung Aller kann uns zum Siege führen. Alle Opfer der Vereine bleiben vergeblich, wenn Ihr Euch selbstständig fern haltet.

Soll denn wirklich die Arbeiterschaft auf immer eine unterdrückte Klasse bleiben, weil Jeder nur für sich sorgen und keinen Anschluß an die Andern suchen will?

Nein, es muß gewagt werden, gemeinsam zu kämpfen für eine bessere Zukunft. Heute ist die Zeit gekommen, zur Erhebung aus der gewohnten Gleichgültigkeit, dem stumpfen Egoismus und der Muthlosigkeit des armen Volkes. Allüberall, in der ganzen Welt sammeln sich die Arbeiter und große organisierte Massen stehen schon da und vermehren und festigen sich von Tag zu Tag.

Erwartet Euerer Hilfe nicht von oben, von den Behörden, den Herren. Ihr müßt Euch selber helfen, wenn Ihr aus Noth und Niedrigkeit Euch erheben wollt.

Seid Ihr wirklich geringerer Kraft, schlechterer Natur, als die Herren, die heute sich ans Regiment gebracht haben?

Hoffentlich nicht. Thut Euch zusammen, organisiert Euch! Vereinigung, Disziplin, Aufklärung können Euch zum Siege führen. Was eine tüchtig geschulte, wohl eingeeübte und gebildete Armee ist gegenüber einer regellosen Horde von Wilden, das ist die Arbeiterorganisation gegenüber der ungerichteten, zerstreuten, unwissenden Masse, welche die große Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen heute noch vorstellt.

Nur die Organisation vermag Zweck und Zielbewußte, sittlich und geistig tüchtige Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse heraus-

zubilden. Die Arbeit in der Vereinigung vollbringt, weil sie Alle auf ein bestimmtes, gemeinsames Ziel weist und weil sie keine eigennützige und geizige, sondern eine auf das Gemeinwohl gerichtete, von einem guten und hohen Gedanken getragene ist.

Nichts macht den Menschen besser, als das Leben einen großen, guten Zweck, als die Opfer, die er Andere bringt.

Werthe Mitbürger und Mitbürgerinnen! Die Möglichkeit einer glücklichen Lage Alle ist heute vorhanden. Kein Einsichtiger und Lächer kann es der Wissenschaft ableugnen. Ihr müßt nur ernstlich zu wollen, so kann Euch und Allen geholfen werden.

Bei Euch aber müßt Ihr anfangen; denn Ihr müßt Euch selber die bessere Zukunft erobern. Ohne Euer Mühe und ernste Arbeit ist nichts zu erreichen. Den Entschluß, führt ihn kräftig durch und der Sieg Euer sein!

Die bestehende Arbeiterorganisation geht durch ganze Land und durch alle Länder. Sie steht offen. Bleibt nicht zur Seite stehen, als gehe sie nichts an, die gewaltige Arbeiterbewegung unserer Zeit für Euch wird gekämpft!

Laßt auch Ihr, besser Situirte, jeden thörichten Stolz fahren vor der großen Sache, um die es handelt! Keiner, der im Dienste Anderer sein will, darf sich die Seinen suchen, darf sich für die Andern halten, an der heutigen Freiheitsbewegung der Völker theilzunehmen.

Die Gesetze sollen uns helfen; wir haben Hilfe geschaffen wir die Gesetze, die wir brauchen und die alles Volk, nicht nur für die Besitzenden, gerecht sind!

Arbeiter und Arbeiterinnen! Sammelt Euch! Tretet zusammen! Vereint Euer Leben wird dadurch gewinnen, daß Ihr die gemeinsame Sache gemeinsam Euch bemüht. Die Herren werden Euch mehr achten, wenn sie sehen, Ihr mehr seid, als nur ihre unterwürfigen, willenlosen Unterthanen. Auch der Ärmste kann und soll selbstbewußter Mensch werden und Alle haben als Menschen Pflichten gegen Euer besseres Selbst nicht in Erwerb und Genuß aufgehen darf. In

er vereinigt Euch!

DER ARBEIT



NATIONALE FEIER DES 1. MAI 1894
R. GEWIDMET

Beschluß des Parteitages zu Köln.

Die Matfeten 1894.
Gemäß den Beschlüssen der Internationalen Arbeiter-Kongresse von Paris (1889), Brüssel (1891) und Zürich (1893) begehrt die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weltfest der Arbeit, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung, dem Weltfrieden. Zur würdigen Feier des 1. Mai erstreben wir die allgemeine Arbeitsruhe. Da aber deren Durchführung bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland zur Zeit nicht möglich ist, so empfiehlt der Parteitag, daß nur diejenigen Arbeiter und Arbeiter-Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiter-Interessen im Stande sind, neben den anderen Kundgebungen, den 1. Mai auch durch die Arbeitsruhe feiern.

Kirche der Zukunft gebaut werden soll!

Capelle werdet Ihr oft nur am Narrenseil herumtrotzen und wird Euer besseres Theil für ein Reich in die Luft genommen, das „nicht von dieser Welt ist“. Ihr geduldig die Unterdrückung in dieser Welt erduldet. Erwacht zur Freiheit! Werdet innerlich freier, dann werdet Ihr es bald auch nach außen sein!
Es lebe die Vereinigung und die Organisation des Volkes, das zum Dienste des Kapitals verurtheilt ist die heutige Gesellschaftsordnung! Es lebe die Arbeiterorganisation! Sie wird und muß die Ketten der Dienstbarkeit sprengen und uns ein frohes und glückliches Volk von Gleich und Gleichen schaffen.

Einigkeit macht stark!

Wort aus der Erfahrung.

Der kürzlich erschienene Bericht der Handels- und Gewerbe-Kommission in Brünn für das Jahr 1893 enthält eine Mittheilung des Geschäftsleiters der k. k. priv. richtsthaler Robbinet- und Spigenfabrik Arthur Faber in Lettowitz (Mähren), der die Folgen der in genanntem Fabriketablissement eingeführten Verkürzung der Arbeitszeit folgendermaßen schildert: Seit Jahren läßt unsere Wiener Niederlage in der Fabrik von morte für einige Webstühle verschiedener Qualität die Arbeitszeit reduzieren. In diesem Jahre machte der Vorstand des Garnmagazins darauf aufmerksam, trotz dieser Maßregel stets dieselbe Menge Garn gefertigt werden müsse. Eine genaue Untersuchung ergab zu unserer nicht geringen Ueberraschung, daß die tägliche Mindererzeugung in der That illusorisch war. Es ergab sich, daß die von der Reduktion betroffenen Webstühle bei effektiv 7²/₁₀ stündiger Arbeitszeit (nominal 11 stündiger) durchschnittlich 18,20 Kreuzer, dagegen in der vorausgegangenen Zeitperiode, welche einen gleichen Zeitraum von einem halben Jahre umfaßte, bei effektiv 11 stündiger (nominal 11 stündiger) Arbeitszeit nur 13 Kreuzer per Stunde verdient hatten. Die Reduktion der Arbeitszeit um 24¹/₂ Prozent war durch den Mehrerwerb von 23¹/₂ Prozent nahezu ausgeglichen. Dieser Mehrerwerb bedeutet aber, da nach

dem Stück entlohnt wird, eine entsprechend Mehrproduktion. Die Qualität derselben unterschied sich nicht im mindesten von jener der geringeren Produktion.
Eine Reihe vorher wenig beachteter Umstände zog nunmehr unsere Aufmerksamkeit auf sich. Zur Zeit der „Arbeitsreduktion“ ist eine viel größere Emsigkeit der betreffenden Weber wahrnehmbar. Nicht nur bei Stillständen der Webstühle zeigt sie sich in rascherem Faberanknüpfen, sondern auch beim Gang der Stühle in erhöhter Aufmerksamkeit, wodurch längere Stillstände vermieden werden. Die Weber verlassen während der „Arbeitsreduktion“ die Stühle überdies äußerst selten; nie sieht man sie dann plaudern oder auf Gängen herumstehen. Die Schicht wird bis zur letzten Minute ausgenutzt, der Nachmann kommt schon früher, um sich zur Arbeit vorzubereiten.
Man würde es uns allerdings verständlich, warum trotz der bei Vorhang-Webstühlen geringen Veranlassung zu Stillständen — in gewöhnlichen Webereien verursachen solche wohl den doppelten Zeitverlust — sowie trotz des unveränderten Ganges der Webstühle, nur durch angespanntere Thätigkeit der Weber eine Steigerung der Produktion um 23¹/₂ Prozent pro Stunde resp. Zeiteinheit ermöglicht und die beabsichtigte Einschränkung illusorisch werden konnte.
Die kürzere Arbeitszeit zwingt den Arbeiter, seine Kräfte mehr zusammenzunehmen; sie allein ermöglicht ihm aber auch, dies zu thun. Im Vergleiche zu den deutschen und italienischen Arbeitern zum Beispiel, wie wir sie in unseren beiden ausländischen Fabriken beschäftigen, haben unsere österreichischen Arbeiter eine zartere Konstitution und dieser entsprechend zeigt sich bei ihnen größere manuelle Geschicklichkeit und raschere intellektuelle Auffassung. Aber auch leichter tritt Ermüdung des Körpers und der Aufmerksamkeit ein und macht sich im Tändeln bei der Arbeit geltend. Es will uns daher scheinen, als ob eine kürzere Arbeitszeit den Vorzügen und Schwächen gerade unserer Arbeiterbevölkerung besser gerecht würde.
Wir reduzieren infolge dieser Erfahrungen einstweilen probeweise die Arbeitszeit sämtlicher Weber auf die sonst nur in der Saison morte gebräuchliche Stundenzahl, was für uns eine nicht unbedeutende Ersparnis an Betriebskosten, für die Leute aber außer mehr Mußestunden auch kürzere Nacharbeit, also direkte Mußestunden mit sich bringt.
Aus diesen Mittheilungen ersieht man von Neuem, daß die Bestrebungen auf eine Verkürzung der Arbeits-

zeit von den Arbeitgebern nicht als eine Ausgeburt national-ökonomischen Unsinn angesehen werden sollten. In sittlicher Beziehung aber ist jede Stunde mehr, die den Arbeiter dem Familienleben zurückgegeben wird, von unschätzbarem Vortheil für ihn, für die Seinigen und für die allgemeine Wohlfahrt. Daher hoch der Achtstundentag!

Brüder reicht die Hand zum Bunde!

Die Verkürzung der Arbeitszeit.

Nach Äußerungen von Staatsmännern und Gelehrten.
Amos Comenius in seiner „Didaktik“: „Der natürliche Tag hat 24 Stunden, von denen, wenn wir für den Gebrauch des Lebens von einer Dreitheilung ausgehen, acht Stunden auf den Schlaf, ebensoviel auf die äußeren Geschäfte (für Gesundheitspflege, Mahlzeiten, An- und Auskleiden, anständige Erholung, freundschaftliche Unterhaltung etc.) entfallen und schließlich für die ersten nunmehr mit Mühseligkeit und ohne Ueberdruß zu erledigenden Arbeiten acht Stunden übrig bleiben werden. Wöchentlich also (wenn der siebente ganz für die Ruhe bleibt) wird es 48 Arbeitsstunden geben.“
Lujo Brentano: „Bei meinem Aufenthalte in London im Februar 1872 stellte ich auf diesen Punkt (Verkürzung der Arbeitszeit) bezügliche Fragen an die Sekretäre der bedeutendsten Gewerksvereine und erhielt dieselbe Antwort, die ich schon früher erhalten hatte, daß unter den jetzigen Produktionsverhältnissen der achtstündige Arbeitstag das Endziel sei, das die Arbeiter hinsichtlich der Kürzung der Arbeitszeit erstrebten. Indessen ist meine Angabe, daß die englischen Arbeiter unter den jetzigen Verhältnissen mit der Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden sich begnügten, nur richtig mit der in ihr selbst liegenden Beschränkung. Sollten sich die jetzigen Produktionsverhältnisse ändern, sollte die Erfindung neuer Maschinen die menschliche Arbeit noch mehr überflüssig machen, wie bisher, so würden die Arbeiter als ihren Antheil an den Entdeckungen noch weitere Kürzungen der Arbeitszeit beanspruchen. Die Frage nach der Länge des Arbeitstages ist demnach eine „Frage nach dem Stand der Zivilisation!“

Der Dichter Wieland 1794: „Die Natur hat die Erdgungen zur Belohnung der Arbeit, nicht zur Beschäftigung des Wohlstandes bestimmt. Arbeit, Vergnügen und Ruhe, jedes in kleinem Maße zu gleichen Theilen vermischet (also auch die Achtfundengrbeit) und nach dem Stande der Natur gewechselt, wirken Wunder.“

Der Arzt Haselund forderte als naturgemäße Zeiteinteilung acht Stunden Arbeit, acht Stunden Muße, acht Stunden Schlaf.

Autenheimer, Technikumsprofessor. Die Nachteile der Arbeitsteilung lassen sich wesentlich mildern durch angemessene Verkürzung der Arbeitszeit. Denn dadurch gewinnt der Mensch die so nöthige Zeit zur Erholung, zur Erfrischung und Ausgleichung der Kräfte. Auf die Erfrischung der geistigen, wie der körperlichen Kräfte, wird im allgemeinen wenig Rücksicht genommen, wenigstens der Arbeiterklasse gegenüber. Wer von Morgens früh bis Abends spät an einer einseitigen Arbeit steht, erschöpft sich meistens, wird müde und schlaf. Wer dagegen Zeit hat, sich zu erholen, geht mit neuen Kräften an's Werk. Schon vom Standpunkt der Produktion aus läßt sich für die meisten Gewerbe eine Verkürzung der Arbeitszeit befürworten, vom Standpunkt der Arbeitsteilung und ihrer Folgen dagegen ist sie eine Nothwendigkeit. Wo gewisse Arbeitgeber nicht von selbst zu dieser Einsicht kommen, da soll die öffentliche Meinung besseren Grundsätzen den Weg bahnen oder die Gesetzgebung in grellen Fällen in's Mittel treten.

Bertha v. Suttner: „Neben der Regulierung der Frauen- und Kinderarbeit muß als die zweckentsprechendste Maßregel innerhalb der heutigen kapitalistischen Produktionsweise die Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden angesehen werden, wie sie schon seit längerer Zeit in den Staatsfabriken Amerikas und an anderen Orten und Betrieben verwirklicht ist. Außer der Thatsache, daß verringerte Arbeitszeit den Ueberfluß an Produktionskräften herabsetzt, wodurch herumziehende Arbeitslose beschäftigt werden könnten, wirkt die Verkürzung derselben als das durchschlagendste Mittel einer weiteren Degeneration der Arbeiterbevölkerung entgegen.“

8 Stunden Arbeit! 8 Stunden Ruhe! 8 Stunden Erholung!

Blüthen.

Von Emil Zimmermann.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag;
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.“

Es blüht das fernste, tiefste Thal;
Nun, armes Herz, vergiß der Qual,
Nun muß sich alles, alles wenden.“

Uhlend.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag!“ — Wie die zarten Knospen quollen und brachen, und wie sie dahingen eines Morgens, die ersten, grünen Blättchen an Baum und Strauch wie hingezaubert von Feenhand! — Das erste Grün! — Wie das Murmeln der frischen Quelle den verschmachtenden Wanderer, wie der Anblick des rettenden Landes, den armen Schiffbrüchigen, wie die Ansicht des Meeres die zehntausend „heimverlangenden“ Griechenherzer: so erquickt das erste Grün das arme, verschmachtete Menschenherz! — „Wie die Pflanze in des Botanikers blecherer Kapsel“, so lag es verdorrt in der Brust. Die grauen Herbsttage und die kalten Winterstürme waren über es gekommen. — Aber nun pocht der Frühling „wie mit goldenem Zauberstabe“ an die Pforten und „mit Lilienstäben in der Hand umstehen es die reinen Gefühle“, und sie wollen Einzug halten und rufen: Springt auf, springt auf! — Und das arme Herz wird so weit, und es möchte aufjubeln, aber: muß sich auch alles wenden? —

Ich hatte einen Traum. Ich sah auf einer grünen Anhöhe am Ufer des weiten Meeres. Vor mir rollten die von der Sonne bestrahlten Bogen heran, leuchtend wie Gold — und gleich einer zweiten schaumgeborenen Venus zog auf einem Muschelwagen durch die Fluth daher ein wunderlieblicher Knabe. Und er faßte ein goldenes Füllhorn und streute dessen Inhalt in weitem Schwünge über das Land. — Und ich wandte mich um, und siehe: Sanft wölbten sich die Berge hinter mir, die Dornkuppeln der großen Natur, und junggrünes Laub rauschte an der Bäume Zweigen, und leuchtende Blütenstrahlen lachten verstoßen aus der Fülle und böhnten, schwere Düste athmend, mit dem goldenen Licht, das das Grün der Blätter purpurn umsäunte. — Und dann war der Knabe bei mir. — „Ich bin der Frühling, und ich trage bei mir die Liebe und das goldene Licht, und ich möchte die Menschen glücklich machen. — Sind sie glücklich?“ — Und er lächelte fröhlich wie die erste Blüthe im Mai, und aus seinen leuchtenden Augen quoll ein Strahl solch fröhlichen Vertrauens, wie aus dem Auge der ersten jungen Liebe. —

Und ehe ich antworten konnte, rauschte heran mit weichem Flügelstöße eine große weiße Gestalt. Edel geschnitten waren die Züge des blassen Gesichtes, und so feilenvoll war das tiefe, dunkle Auge. — Es war der Genius der Menschheit. — „Ob sie glücklich sind? Kommt und sieh!“ —

Und wir wandelten unbemerkt und still durch das Land. —

Neben einer grünen Hecke stand an einen Baum gelehnt ein erster blasser Mann. — Da hielt der Engel der Menschheit. — Traumverloren starrte der Stehende nieder. — Zu seinen Füßen blühte ein herziges Weissen. —

Und er dachte daran, wie er vor Jahren so gestanden. Und ein goldenes Köpfchen hatte an seiner Schulter gelehnt und ein weicher Arm ihn umschlungen, und zwei blaue Augen hatten so vertrauensvoll ihn angeschaut — Augen, so blau, wie das Weissen zu seinen Füßen. — Und er hatte sie aufwachsen sehen in Jugendschöne, und mit ihr gewachsen war seine Liebe. — Und da war die Wollust bei dem reichen Manne zu Gäste gewesen, und er setzte ihr vor das Schäflein des Armen! — Sein Weissen hatte er ausgegraben aus seinem Garten, und es hatte es geschehen lassen und war mit jenem gegangen. — Denn er hatte ihm versprochen, in Gold einzufassen seine Blüthe, und in besseres Erdreich es zu verpflanzen. — Aber des reichen Mannes Gast war des einfachen Weissen bald überdrüssig geworden, und der Reiche warf es hinaus an den Weg, und es verdorrte! — Gestorben, verdorben! — Und heiser Schmerz und Horn und Hohn quollen zugleich dem blassen Manne aus dem Auge, und er stampfte auf den Boden und zertrat das Weissen zu seinen Füßen, und den grünen Zweig in der Hand zerdrückte er! —

Des Frühlingsengels Angesicht war bleich geworden, und wir gingen weiter. — In einer großen Fabrik stand vor einer Maschine ein Jüngling. — Es war eben Vesperpause. Mit seinem Brote war er fertig, und gleich sollte die Arbeit wieder losgehen. — Sein Blick fiel durch die trüben, halbblinden Scheiben des Fensters vor ihm. — Einzelne grüne Zweige hingen darüber hin und daran Blüthen. — Blüthen. — Sein Auge feuchtete sich, und mit der Hand fuhr er über die hohe Stirn. — In seiner Jugend war es auch in ihm gequollen und hatte sich formen wollen zu leuchtenden Gebilden, und in seinen Träumen hatte ihm gewinkt die Ferne mit allen Schätzen der Kunst! — Aber Reif war gefallen auf die Blüthen! — Verdorrt, dahin! — Und das Zeichen ertönte, und die Räder furrten wieder, und mit zuckendem Herzen stürzte er sich wieder hinein in dieselbe, ewig dieselbe Arbeit, und: „Blüthen, Blüthen“, so sumunte es in ihm. —

Und noch trauriger senkte der Genius des Frühlings sein Haupt, und wir gingen weiter. — Und an der Landstraße lag der Ausgestoßene der Gesellschaft. — Sein böses Aug' irrte über die blühende Flur, bis es über ihn kam wie ein Trümmern an die Zeit, da der Frühling auch für ihn blühte. — Und er neigte das Haupt und weinte bitterlich. — Und da öffnete es sich vor uns wie eine weite Aussicht. Und alle Schönheiten der Natur spielten da in den entzückendsten Farben durcheinander; aber darunter standen sie in großen Massen, den Stempel des Glends und des Seelenleidens auf der Stirn, und auf jedes Lippen lag es wie eine bange Frage: Frühling, blüht du auch für mich? — — Und da umflorten sich die Augen des Frühlings, und zwei heiße Thränen quollen aus ihnen, Thränen, wie sie die erste gebrochene Liebe mit dem Herzen weint! —

Aber mild schaute der Engel der Menschheit auf ihn herab, und dreimal schwang er seinen Arm, und das Bild verschwand. Und ein neues zeigte sich, und wir schauten wie in die Gefilde der Seligen. In weitem Bogen spannten blüthenreiche Aeste sich über einen großen Raum, und im Hintergrunde strebten in die Bläue gewaltige Berggipfel. Die Strahlen der aufsteigenden Sonne umflamnten die schneeigen Firnen, und die klaren Bächlein thauten von ihnen hernieder wie herzerquickende Gaben von der Hand der Liebe. — Und wie ein gewaltig Rauschen ging's durch alle Wipfel: Der erste Mai! —

Und der Engel der Menschheit lächelte tief und zog dem Frühlinge sanft die Hände vom Gesicht und trocknete die Thränen von seinen Augen und sprach zu ihm:

„Siehe mein Bruder, wenn erst einmal alle Menschen diesen Tag als ihren höchsten Festtag feiern werden: Dann, dann wirst du allen willkommen sein, dann werden alle voll Freude dir entgegen ziehen und rufen:

Thalatta, Thalatta!

Sei mir gegrüßt, du lieber Frühling!

Wie Märchen der Kindheit umweht mich dein Zauber,

Wie Lied aus der Jugend läßt du mir die Seele!

Du, sei mir gegrüßt!“

Und selig lächelte wieder der Frühling, und Arm in Arm entschwebten beide Genien zu reineren Höhn —

Und ich erwachte. — Ich ging hinaus und sah die Knospen springen und die „ersten Blüthen“ im Winde sich wiegen, und — ich lachte spöttisch: „Nun muß sich alles wenden.“ —

Die Weltverbesserer höhnt man viel,
Obwohl es Jedermann gefiel,
Wenn's besser ständ' um diese Welt,
Die Keinem doch so ganz gefällt.

H. Ring.

Wer nie verließ der Vorsicht enge Kreise
Und selbst aus reiner Jugend Tagen
Nichts zu bereuen hat, zu beklagen:
Der war nie thöricht — aber auch nie weise.

J. Bodenstedt.

*) Griechisch, Meer.

Ihr Herrn von: Zugewoben, zwar,
Bedingungsweils, Gewissermaßen!
Hier heißt es: ganz, mit Haut und Haar.
Verlegt uns nicht des Kampfes Straßen!
Entweder, oder!

F. v. Sallst.

Freiheit und Wahrheit —
Das sind die Stützen der Gesellschaft.

H. Rosen.

Die Proletarierin.

Mit 40 Pfennig Tag für Tag,
Fürwahr ein elend Leben,
Was Wunder, daß sie sich nun sezt
Der Unzucht hat ergeben?
Das ist gemein!

E. J.

Pflicht.

Trozig kämpfen, nicht verzagen,
Kalten Blutes Alles wagen,
Nur nach Recht und Wahrheit fragen,
Muß die Schlacht des Lebens schlagen.

E. J.

Ohne Kampf kein Sieg!

Hymnus auf das goldene Kalb.

Von Arthur Fitzger.

Auf, in Feiertoren
Singt ein Lied zu Ehren
Dem erhabnen, großen, goldenen Kalb!
Heil dir, großer Göze!
Mosis zehn Gesetze
Liegen längst im Staube deinethalb.
Schmückt den Altar!
Das goldne Kalb beherrscht die Welt,
Schmückt den Altar! —
Das gute gelbe Geld.
Und wenn das goldne Kalb nicht wär,
Wo käme soviel Rindvieh her?
Schmückt den Altar!
Das Kalb beherrscht die Welt!

Göttern zu Gerichte
Sicht die Weltgeschichte,
Einen nach den andern dankt sie ab:
Baal ward marode,
Jens ist aus der Mode,
Wodan und noch mancher ward schabab.
Schwingt euch im Tanz!
Doch unser Kalbchen ist von Gold;
Schwingt euch im Tanz! —
Darum sind wir ihm hold.
Die Götter kommen und vergeh'n,
Doch ewig wird das Kalb besteh'n —
Schwingt euch im Tanz! —
Dieweil es ist von Gold!

Längst bei Kauf und Tausche
Hat der weise Mausche
Dieses Kalb zum Schutzgott sich erkürt,
Aber jeho ahnen
Auch Indogermanen,
Daß ein hoher Kultus ihm gebührt.
Rosen herbei!
Denn heute soll die Hochzeit sein;
Rosen herbei!
Das goldne Kalb soll frei'n!
Wir geben ihm zur Gattin mit
Den Märchenesel Briklabrit.
Rosen herbei!
Heut soll die Hochzeit sein.

Jeho, großer Darwin,
Zeig mit deinem Scharfssinn,
Welch ein Junges diesem Paar gelingt;
Ob vielleicht in Zukunft
Eine Fjel-Ruh-Zunft
Sich die Herrschaft dieser Welt erringt.
Singt im Triumph!
Am Ende zeugt der Ehebund —
Singt im Triumph! —
Noch gar den großen Hund,
Auf den, da doch kein Strauben frommt,
Der Genius der Menschheit kommt —
Singt ihm Triumph,
Dem großen bösen Hund!

Seid einig!

Hierzu eine Beilage.

Zum Pfingstfeste

verkauft das
älteste und leistungsfähigste
Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

16 Holstenstraße **S. Baruch** Holstenstraße 16

seinen gesammten Borrath in den neuesten modernsten Sachen zu enorm billigen Preisen.

Das langjährige Bestehen der Firma
bietet die beste Garantie für unbedingt vertheilhaftesten Einkauf.

Freundliche Bedienung. Streng reelle feste Preise.

Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit.

Fussboden-
Oele u.
Lacke
Breitestraße 81, vis-à-vis dem Rathhaus.

■ schnell
trocknend
u. von hohem Glanz,
Bohnermilch,
Bohnerwachs etc.
in bester Qualität bei
Ferd. Kayser

Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Zurnische,

sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt

Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.

Schmalz, prima, à Pfd. 60 Pf.,
dito Braten = 48 =
Fett, dito = 44 =
bei 4 Pfd. à Pfd. 4 Pfg. billiger.
empfehl

B. H. Harms,
Bedergube 56.

Korbwaaren.

Durch Zufall einen großen Posten
Zweideckelkörbe und Kober.

H. Gröper.

Kupferschmiedestraße 11.

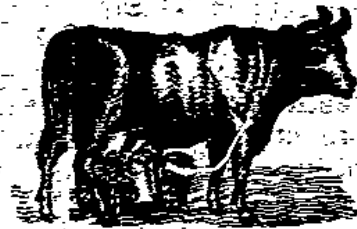
Frish geräucherte

Lachsheringe,
Schlutuper Aale,

Büding, Sprotten und Störcheiße
empfehl

F. J. G. Bibow,

Delicatessen- u. Heringshandlung,
Schönepfennquerstraße 11.



Allerfeinste
Tafelbutter
empfehl täglich frisch
engros u. endetailbillig
C. Krapp,
Butterhandlung, obere Bahnhofsstraße 6.

Visit-Karten

auf 8. Elfenbeinkarton

per 100 Stück von 1 Mk. an
Liefert prompt und sauber

Die Druckerei des Läh. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

xxxx Billiger Einkauf! xxxx

Kaufte durch Zufall einen großen Posten

emallirte Hausstandsachen

und gebe dieselben von heute an mit 15 Procent unter Fabrikpreis ab.

Engelsgrube 34. **H. Wiedow,** Wakenitzstraße 5c.



F. Baurenfeind

Mühlenstraße 32,

Ecke Kapitelstraße.

Schuhwaaren-Fabrik u. Lager

Größte Auswahl in

Herren-, Damen- und Kindersachen

sowie

Anfertigung nach Maas
in kürzester Zeit.

Reparaturen prompt und billig.

Oeffentliche

Volksversammlung

am Dienstag den 1. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Hrn. J. Dürkop, (Central-Hallen).

Tagesordnung:

Die Bedeutung des 1. Mai.

Referent: Redakteur Otto Friedrich.

Karten werden zu dieser Versammlung nicht ausgegeben.

Die Vertrauenspersonen.

Reim, Schellack, Polituren, Sarglack,
ferner Poliersprit (95%),
a Flasche 25 Pfennig, empfiehlt
C. F. Alm, Drogeri,
Holstenstraße 18, Moisinger Allee 6a.

Nirschjast
Flasche 40 Pf., empfiehlt
Werner Bauer, Schuhmacherstr. 4.

Beste französische Ekhartoffeln,
selten schön,
Fab 50 Pf., Jackweise billiger,
empfehl **H. Schweder, Arnimstr. 12 a.**

Reiseförbe, Waschföbe, Lehnstühle
und andere Korbwaaren empfiehlt sehr billig
A. Möhler, Fischergrube 56.

Verkäufe.

Durch Zufall z. verk.: 2 neue compl.
Betten, sehr billig, Fischergrube 75.

Zu vermieten.

Logis für einen jungen Mann mit oder
ohne Beköstigung; Deponau 15.

Ein Logis, Näh. Cronsf. Allee 111.

Ein Stall für 2 Pferde mit
Wagen- und Futter-Gelass.
Schwartauer Allee 3.

Vermischtes.

Nehme hiermit die beleidigenden Worte,
die ich gegen Herrn Hüsselbrink aus-
gesprochen, zurück.
H. Wehde, Marlesgrube 37.

H. Schreiber

Zahntechniker
Oberstraße 6, nahe der Hofenstr.

Vergnügungen.

Tonhallen,

Lübeck, Schmiedestraße.

Dienstag, den 1. Mai:

Eröffnungs-Concert

Oesterreichische Damen-Capelle,

6 Damen, 2 Herren.

Kapellmeister: Adalbert Schlosser.

Mai-Feier.

Am Dienstag den 1. Mai
macht der Verein Deutscher
Schuhmacher einen Ausflug.
Nütreten im Lokale des Herrn
Leecke, Lederstr. 3, Abmarsch
präc. 2 Uhr.

Die Kollegen werden gebeten, recht
zahlreich zu erscheinen. Das Komitee.

Versammlungen.

Oeffentliche

Volksversammlung

des

16. 17. und 31.

Reichstags-Wahlbezirk

am Dienstag den 1. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,

auf dem „Rothen Löwen“.

Tages-Ordnung: Die Bedeutung des 1. Mai.
(Referent: Th. Schwarz.)

Der Einberufer.

Oeffentliche

Kartell-Versammlung

am

Donnerstag den 3. Mai,

Nachmittags 4 Uhr, bei Leecke.

1. Die Lohnbewegung der Többer.

2. Verschiedenes. **W. Mühlhng.**

Central-Verband

der Maurer Deutschlands u.
verw. Berufsgenossen.

Zahlstelle Lübeck.

Meldungen der am 1. Mai 1894

arbeitslosen Kollegen finden am Dienstag

den 1. Mai, Nachmittags von

2-7 Uhr, im Vereinslokale, Berliner

Hof, Fünfhäufen 17-19, statt.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Der Vorstand.